Novembertexte

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **41 (1968)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-776627

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

revient d'abord à Mlle Jeanne Bueche, architecte à Delémont. L'étonnant, dans cette réussite, c'est bien qu'elle s'obtint sans grandes peines, en somme, grâce à quelques démarches immédiatement fructueuses...
Le phénomène est sans doute unique: sur une aire géographique des plus modestes, près de vingt églises portant, comme une charge précieuse, leur lot de vitraux sacrés. Une route – un peu semblable à l'un de ces itinéraires que suivaient d'un sanctuaire à l'autre les pèlerins de St-Jacques-de-Compostelle – se dessine dans le Jura.

JEAN-PAUL PELLATON, TIRÉ DE «VITRAUX DU JURA»

FÄLLT SIE ODER FÄLLT SIE NICHT? – DIE MARTINIGANS IN SURSEE

Der Martinitag (11. November) steht im Zeichen der Gans, im luzernischen Sursee einzigartig im Zeichen des volksfestlich begangenen «Gansabhauet». Dies ist ein alter Brauch, der sich zweifellos vom Zinstag herleiten lässt, an dem in früheren Zeiten die Bauern einen Teil ihres Ernteertrages an die Vögte und Klöster der Gegend abzuliefern hatten. Am Surseer Martinitag gilt es, mit einem sichern Säbelhieb eine an einem Draht aufgehängte (natürlich tote) Gans herunterzuhauen, und zwar unter sichthindernder Sonnenmaske. Gelingt dem jungen Mann – das Spiel auf dem Platz bei der Kirche ist Sache der Surseer Jungmannschaft – das Kunststück, darf er die Gans behalten. Ist das Spiel vorbei, quirlt buntes Jugendfestleben durch das Städtchen, das den ganzen Nachmittag bis in den Abend hinein wogt. Es ist das Surseer Volksfest, das kein Einheimischer mehr missen möchte, seitdem es im Jahre 1914 in der alten Form neu wieder aufgenommen worden ist.

DER «ZIBELEMÄRIT» IN BERN

Stadt und Land begegnen sich auf köstliche Art am letzten Montag im November (dieses Jahr ist es der 25. Tag des Monats) in *Bern*, wo ein spätherbstlicher Markt den Bundesplatz, den Waisenhausplatz und den Bärenplatz mit fröhlichem Betrieb erfüllt. Von alters her war es Brauch, dass die Stadtbewohner sich an diesem Tag mit Früchten und Gemüsen für den Winter eindeckten, und von allen Seiten kam dann jeweils das riesige Angebot an Erzeugnissen der Landwirtschaft in der Hauptstadt zusammen. In unserer Zeit sind es vor allem die roten und goldgelben Zwiebeln, die in den verschiedensten Formen von Geflechten – als Zöpfe, Kränze, Stränge, Bündel oder sogar herzförmige Gebilde – an den Ständen prangen und in gewaltigen Mengen umgesetzt werden. Wer weniger an Haushalt und Küche denkt als an sein Verlangen nach Süssigkeiten, der findet an weitern Ständen Marzipanzwiebeln und heisse Marroni.
Der buntbelebte Markt hat schon sonnige Spätherbsttage, aber auch heftiges Schneetreiben erlebt. Aber das Wetter oder die Kälte vermögen der allgemeinen Lustbarkeit und dem fleissigen Einkauf von Gemüse keinen Abbruch zu tun. Auch die Stände mit Korbwaren, Antiquitäten, Kleidern und anderen Verkaufsgütern werden umlagert, und am Spätnachmittag geht der Marktbetrieb unversehens in eine Konfettischlacht über. Aus dem Markt ist längst ein allgemeines Volkfest geworden.

KÜSSNACHT AM RIGI: DAS «CHLAUSJAGEN»

In verschiedenen Gegenden der Schweiz hat sich das «Chlausjagen» erhalten. Seine besondere Prägung weist es in dem Vierwaldstätterseedorf Küssnacht am Nordfuss des Rigi auf, wo die 1928 gegründete Niklausen-Gesellschaft den alten, im Laufe der Jahrhunderte zuweilen etwas degenerierten Brauch zu neuem, gegenwartsnahem Leben wiedererweckte. Er wird am Abend vor dem St.-Niklaus-Tag, also am 5. Dezember begangen. Den feierlichen Umzug, in dessen Mittelpunkt die Gestalt des Bischofs Nikolaus mit dem Krummstab wandelt, eröffnet das harte Peitschenknallen der «Geisselchlepfer», worauf dann die vielen Chläuse, weissgewandet und mit den kunstvoll gestalteten, zauberhaft von innen beleuchteten Infuln auf dem Kopf, geisterhaft durch die verdunkelte Ortschaft tänzeln, während die schwarzen «Schmutzli» als fröhlicher Kinderschreck, aber auch als Spender von guten Gaben an die Kinder ihr munteres Wesen und Unwesen treiben. Und dazu ertönt geheimnisvoll der Klang grosser Hörner und mächtiger Treicheln. Im «Chlausjagen» stellt sich ein ins Christliche umgebogener germanischer Brauch des Dämonenvertreibens dar. Indem sich das Jagen der Unholde vor der Sonnenwende mit der Gestalt des kleinasiatischen Bischofs, des Freundes der Jugend, des Gabenspenders und Patrons der Schiffsleute, verband, wurde aus der wilden

NOVEMBERTEXTE

a) Vom Vermieter kleiner Ferienchalets:

Wenn die dicksten Nebel dräuen,
liebe Gäste hier im Haus,
soll man sich von Herzen freuen,
denn, tritt man vors Haus hinaus
– oder ob's aus Kübeln schütte –,
kehrt man um und weiss, 's ist wahr:
«Raum ist in der kleinsten Hütte
für ein glücklich liebend Paar.»*

b) Vom Besitzer eines renommierten Familien-Berghotels:

Hochnebel zieht den Bergen
gestrickte Jacken an,
dass man die nackten Grate
nicht mehr erkennen kann.
Familien mit Kindern
diene als Renommée:
selbst falls die Nebel steigen,
die Schultern sanft sich neigen –
das Nackte deckt jetzt Schnee.

c) Vom Kurdirektor eines Wintersportplatzes:

Wer sagt denn, dass es im November regnet?
Wer sagt denn, dass es im November schneit?
Und wenn es schneit – dass man den Schnee nicht segnet?
Ist im November nicht schon Ski- und Schlittelzeit?
Willkommen hier bei uns im höhern Orte!
Die Nebel ziehen unten in der Stadt.
Es braucht per Telefon nur ein paar kurze Worte
– im Grill-Room abends Jazz-Pianoforte –,
bis man das schönste Sonnen-Gästezimmer hat.

d) Vom Texter:

Der Texter hofft, dass, was er schreibt,
als Wahrheit im Gedächtnis bleibt.
Denn, wenn er nicht die Wahrheit schriebe –
was wär's, das von ihm selber bliebe?
Ein Lügenbold! Ein übler Hund!
Drum bittet er das Wetter und
die Herren Köche, Kellner alle:
macht's so, dass es uns wohl gefalle!

ALBERT EHRISMANN

* *Schiller*